

zu retten, zu vervollkommen, dich mit mir zu vereinigen (*desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum*) — und ich bin so kalt, so lahm und gleichgiltig, so träge und bequem. Du hast alles, ja dich selbst für mich hingegeben — und wenn ich einmal nur eine Laune opfern, eine Unbequemlichkeit ertragen soll, ist es mir zu viel.

O Herr! Du kommst ja täglich zu mir und vereinigt dein göttlich großes, weites Herz mit meinem armseligen, durch Kälte und Egoismus verschrumpften und eingengten Herzen, um es dem deinigen ähnlicher zu machen. O mache diesen deinen göttlichen Liebeserweis dadurch vollkommen, daß du mir hilfst, die Hindernisse wegzuräumen, die meinerseits im Wege stehen. *Dilata cor meum et imple illud* (cf. Ps. 80, 11). *Trahe me post Te curram in odorem unguentorum tuorum, sc. viam mandatorum tuorum* (Cantic. 1, 3).

Die St. Peter Claver-Sodalität.

Von Theologie-Professor Dr. Ignaz Nieder in Salzburg.

Unlängst stand in dem Straßburger Diöcesanblatt (Dec. 1900) ein Artikel über die in jüngster Zeit gegründete St. Peter Claver-Sodalität. Die Ausführungen dieses Artikels bilden für die Sodalität eine Empfehlung, für die Priester aber eine verlässliche Information.

Die genannte Sodalität ist in Oesterreich gegründet worden und hat auch ihre Centralstelle oder ihr Mutterhaus in Oesterreich, und doch ist sie gerade in Oesterreich viel zu wenig bekannt. Priester besonders kommen öfters in die Lage, Aufschlüsse zu geben, wenn es sich z. B. um Spenden für Missionszwecke handelt, oder sie werden um Rath gefragt, wenn Mädchen daran denken, Missionschwestern zu werden. Auch bringt man manchmal — wie es bei neuen Gründungen gerne geht — auch dieser jüngsten Missions-Congregation ein gewisses Mißtrauen entgegen.

Deshalb möchten wir, weil wir Gelegenheit hatten, die Entstehung und das Ausblühen der Sodalität mit eigenen Augen zu beobachten, zur Information der Hochw. Mitbrüder einiges über das Wesen, den Zweck und die Organisation der St. Peter Claver-Sodalität mittheilen.

Die Sodalität — und das ist zuvörderst zu beachten — zerfällt in eine religiöse Genossenschaft, welche ganz nach Art einer Frauen-Congregation organisiert ist, und in einen frommen Verein von Weltleuten, welche, mehr oder weniger enge mit der religiösen Genossenschaft verbunden, an dem gleichen Zwecke mitarbeiten. Die Mitglieder der Sodalität, insoweit dieselbe eine religiöse Genossenschaft, eine religiöse Congregation ist, heißen interne Mitglieder und theilen sich in eigentliche Sodalinnen und Gehilfinnen; an der Spitze steht die „ehrwürdige Mutter“, zugleich „General-

Leiterin“ der ganzen Sodalität. Das Mutterhaus mit dem Noviziate befindet sich in Maria=Sorg, in einer idyllischen Lage, etwa ein und eine halbe Stunde von Salzburg entfernt. Jene, welche als Weltleute den gleichen Zweck fördern, heißen externe Mitglieder und theilen sich nach Maßgabe ihrer Theilnahme in „Mitglieder“ oder „Förderer“.

Der Zweck der Sodalität ist, die afrikanischen Missionäre und Missionschwestern auf jede mögliche Weise zu unterstützen und ihnen aus der Ferne hilfreich zur Seite zu stehen, wodurch die Sodalität im wahren Sinne des Wortes eine „Hilfs=Missionsgesellschaft für Afrika“ wird.

Die Sodalität führt den Namen St. Peter Claver=Sodalität, weil sie sich unter den besonderen Schutz des heiligen Petrus Claver aus der Gesellschaft Jesu gestellt hat, welcher in so heroischer Weise sein ganzes Leben dem Dienste der armen Neger widmete und welchem Papst Leo XIII. im Jahre 1896 den Ehrentitel „Patron der Neger=Missionen“ beilegte.

Es wird aber zum besseren Verständnis des ganzen Werkes beitragen, wenn wir einiges über die Entstehung desselben hier einfügen.

Die Gründerin der Sodalität ist die gegenwärtige General=Leiterin Maria Theresia Gräfin Ledóchowska, eine Nichte des Praefecten der Propaganda, Cardinals Mieczislaus Ledóchowski. Maria Theresia Ledóchowska ist die älteste Tochter weiland des Grafen Anton Ledóchowski und seiner zweiten Gemahlin Josefa, geb. Gräfin Salis=Zizers, und entstammt somit väterlicherseits einer alten polnischen Adelsfamilie und mütterlicherseits einem ebenso alten schweizerischen Adelsgeschlechte. Doch sei dies nur nebenbei erwähnt. Nachdem Gräfin Maria Theresia ihre ersten Lebensjahre in Voosdorf verbracht hatte, kam sie, zehn Jahre zählend, in das Institut der englischen Fräulein in St. Pölten. Schon mit 16 Jahren schrieb sie ein kleines Reiseumwerk: „Mein Polen“ und ein Jahr darauf verfasste sie ein religiöses Drama, „Die heilige Odilia“ betitelt, außerdem noch viele kleinere Arbeiten, Studien und Novellen. Im Jahre 1885 kam sie als Hofdame zu Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Großherzogin von Toscana nach Salzburg. Aber gerade vom Hofe wollte Gott sie zu einem neuen Werke berufen. Die Sache kam so.

Es war im Jahre 1888, als Cardinal Lavigerie, selbst durchglüht von Liebe zu den armen Negerclaven, im Auftrage des heiligen Vaters Leo XIII. Europa durchzog und durch seine Beredbarkeit und seinen apostolischen Eifer die herrliche Antislaverei=Bewegung ins Leben rief.

„Ich befand mich, — um mit den Worten der Frau Gräfin selbst, welche sie auf dem Antislaverei=Congresse zu Wien 1900 gesprochen hat, weiterzufahren, — ich befand mich damals, als Cardinal Lavigerie seinen Kreuzzug durch ganz Europa predigte, zu

Salzburg am toskanischen Hofe. Obzwar ohne alles Interesse oder vielmehr ohne alles Verständniß für Alles, was auswärtige Missionen betraf, ließ ich mir von einer protestantischen Dame eine Broschüre über die Antislaverei-Bewegung aufdrängen und las darin die Rede, welche Cardinal Lavigerie eben erst in London in der Princeßshall gehalten hatte. Der Greuel der Sklaverei, das physische und moralische Elend der armen Neger Afrikas, wovon ich darin las, erschütterten mich vom Grund aus. Ein Satz in dieser Rede entschied meinen Beruf. Ich las darin folgendes: „Mögen die Frauen und Mädchen Europas, welche Talent zum Schreiben haben, es wohl bedenken, daß es der Roman einer Frau war — „Dunkel Toms Hütte“ — welcher die Veranlassung gab zur Aufhebung der Sklaverei in Amerika.“

Ich beschloß, meine Feder ihrer Befreiung aus den doppelten Sklavenketten zu weihen.

Um aber ganz sicher zu gehen, schrieb ich an meinen Onkel, dem Cardinal Ledóchowski nach Rom, ob dieser Voratz zu loben und der ganze Kreuzzug Lavigeries nicht ein Schwindel sei. Die Antwort war eine beredte Aufforderung, an der Antislaverei-Bewegung nach Kräften theilzunehmen. „Keine Sache sei heiliger als diese“, schrieb mein Onkel.

Womit nun beginnen?

Mit einem Theaterstück fieng meine Missionscarrière an. Ich verfaßte ein afrikanisches Drama, betitelt: „Zaida, das Negermädchen“, welches im Stadttheater in Salzburg im Frühjahr 1889 erfolgreich aufgeführt wurde. Gleichzeitig trat ich als Comitemitglied einem Antislaverei-Vereine bei.

Im Sommer dieses Jahres berief Cardinal Lavigerie einen Antislaverei-Congreß nach Luzern, der aber leider dann wieder abgesagt wurde. Ich selbst kam durch eine Fügung Gottes zur nämlichen Zeit nach Luzern, als dort mein Onkel, Cardinal Ledóchowski, und Cardinal Lavigerie — beide eng befreundet — weilten. Ich hatte in Mosenstein bei Brunnen eine Unterredung von 20 Minuten mit Cardinal Lavigerie — es war das erste- und letztmal in meinem Leben, daß ich den großen Apostel der Neger sprach — diese Augenblicke stehen auch jetzt noch mit Flammenschrift in meiner Seele geschrieben.

Die Folge dieser Unterredung war ein herrliches, officiellcs Schreiben, welches Cardinal Lavigerie an mich richtete und worin er mich bevollmächtigte und beauftragte, wo immer ich nur könnte, Antislaverei-Vereine zu gründen.“ Soweit die Worte der Frau Gräfin. —

Dieselbe widmete nun ihre Thätigkeit den Antislaverei-Vereinen und insolge ihrer Bemühungen trat ein solcher zu Sanct Pölten und in Krakau ins Leben. Vor allem war Gräfin Ledóchowska bemüht, die Antislaverei-Bewegung auf rein katholische Basis

zu stellen und um dieser ihrer Anschauung Geltung zu verschaffen, veröffentlichte sie — dank dem Entgegenkommen des Herrn Canonicus Schöpfleuthner, Redacteurs des St. Angela-Blattes — fortlaufende Artikel über die Antislaverei-Bewegung und die afrikanischen Missionen im St. Angela-Blatte. Später wurde die Herausgabe eines besonderen Beiblattes vereinbart, das sich vom Mai 1890 „Echo von Afrika“ betitelte und im Mai 1891 als selbständig zu abonnierendes Blättchen hinausgegeben wurde. Bald mehrte sich die Zahl der Abonnenten, Geldspenden flossen ein und wurden an Missionäre nach Afrika gesendet und die Correspondenz wurde immer reger.

Um sich ganz dem Werke widmen zu können, nahm Frau Gräfin bei Hof ihren Abschied und lebte zurückgezogen im Asyl der barmherzigen Schwestern in Salzburg als Redacteurin und Herausgeberin des „Echo“. Ein Plan, mit dem zur Unterstützung der Missionen in Central-Afrika gegründeten „Marien-Vereine“ in Verbindung zu treten, zerbrach sich.

Da sich die Arbeiten mehrten, kam sie auf den Gedanken, sich um Mitarbeiterinnen umzusehen, welche aus Liebe zu Gott und zu den afrikanischen Missionen sich ihr beigesellen würden und so entwarf sie den Plan zu einer frommen Vereinigung, welche den Namen St. Peter Claver-Sodalität tragen sollte. Diesen Plan unterbreitete sie bei ihrer Audienz dem heiligen Vater Leo XIII. am 29. April 1894, welcher den Plan des Werkes segnete und die ausdrückliche Erlaubnis zur Gründung gab.

Dieser Tag also kann als Tag der Gründung der Sodalität mit Recht bezeichnet werden.

Schon auf ihrer Rückreise fand Gräfin Ledóchowska in Trient ihre erste Gefährtin, Fräulein v. Ernst, eine Schweizerin; dieselbe ist gegenwärtig Assistentin und Novizenmeisterin. Nach Salzburg zurückgekehrt übersiedelte Frau Gräfin vom Asyl in die sogenannte Pagerie des f.-e. Priesterhauses (Dreifaltigkeitsgasse Nr. 12). Der erste Sitz der Sodalität war ein sehr bescheidener; man besaß zwei Zimmer und eine Kanzlei. Der Gründerin und ersten Gefährtin hatte sich auch eine Missionscandidatin angeschlossen, eine Bauers-tochter von Bischofshofen. Letztere mußte in der Kanzlei schlafen und auf ihrem Tafelbett wurde früh und abends auf Spiritus gekocht — also ganz apostolisch, wenn wir etwa noch den modernen Spiritus weglassen. Bald konnte jedoch die Wohnung erweitert werden und das Jahr nach der Gründung brachte zwei Genossinnen, und das folgende Jahr drei und so zählte die Sodalität am Schlusse des Jahres 1896 sieben interne Mitglieder. Zahlreicher hatten sich die sogenannten Missionscandidatinnen gemeldet, d. i. Mädchen, welche in ein afrikanisches Frauen-Missionskloster eintreten wollten, aber hier in der Sodalität ihre Vorbereitung machten.

Wichtiger aber war die innere Ausgestaltung der Sodalität.

Ursprünglich war dieselbe als freie Vereinigung von Weltleuten, die sich diesem Werke der Propaganda für die Missionen Afrikas widmen würden, gedacht worden. Die Gründerin wollte solche Damen um sich scharen, welche — ohne eigentlichen Klosterberuf zu haben — dennoch eine Art gemeinschaftlichen Lebens führen und für Gottes Ehre im Interesse der Missionen Afrikas arbeiten wollten. Aber die Erfahrung lehrte, daß dies nicht gehe ohne klösterliche Organisation. Auch die erste Gefährtin hatte sich nur angeschlossen im Streben nach einem vollkommeneren Leben. Als nun wie zufällig das Summarium des heiligen Ignatius der Gründerin in die Hände kam, war der Plan einer klösterlichen Organisation gefaßt und die internen Mitglieder der Sodalität sollten eine religiöse Congregation werden. Am 9. September 1895 legte die Gründerin die drei ewigen Gelübde in die Hände Sr. Eminenz des Cardinal-Fürsterzbischofs Haller von Salzburg ab und erhielt von ihm Medaille und Ring, die zukünftigen äußeren Abzeichen der Sodalinnen. Im Jahre 1896 erfolgte die Gelübdeablegung der ersten Gefährtin und ebenso wurden drei als Novizinnen aufgenommen. Auch nahmen diese ersten Sodalinnen eine Tracht an, welche — ohne streng klösterlich zu sein — sie als Mitglieder einer religiösen Genossenschaft erkennen lassen konnte. Inzwischen wurde auch die Ausarbeitung der Constitutionen unter dem Beirath von erfahrenen Priestern der Gesellschaft Jesu zum Abschlusse gebracht und am 16. April 1897 erfolgte die Approbation derselben durch Seine Eminenz den Fürsterzbischof Johannes Haller von Salzburg und hiemit war das Institut der Sodalinnen vom heiligen Petrus Claver als religiöse Genossenschaft in der Erzdiocese Salzburg kirchlich anerkannt und errichtet.

In eben diesem Jahre wurde auch ein nicht unbedeutendes Landgut zu Lengfelden bei Salzburg käuflich erworben und zum Mutterhause der Sodalität adaptiert. Am 5. August wurde dieses neue Heim von der Sodalität bezogen und erhielt den Namen „Maria Sorg“.

Gerade dadurch nun, daß die internen Mitglieder eine religiöse Genossenschaft mit zeitlichen und ewigen Gelübden bilden, ist auch dem ganzen Werk die sicherste Gewähr für seinen Bestand gegeben. Bereits erhielten auch die Constitutionen für die internen Sodalinnen von Seite der heiligen Congregation de propaganda fide in Rom de dato 16. März 1899 das sogenannte „Belobungsdecret“ und sicher wird dann die eigentliche Approbation von Seite Roms bald erfolgen. Als Hilfs-Missionsgesellschaft untersteht die Sodalität der Propaganda, wie auch der Präfect der Propaganda, Cardinal Ledóchowski, das Protectorat über die Sodalität gnädigst übernommen hat. Nunmehr aber hat der heilige Vater Leo XIII.

den Cardinal Ciasca zum General-Protector für die Sodalität (dato 2. April 1901) ernannt. Die Generalstatuten, welche das ganze Werk umfassen, tragen ohnedies die Genehmigung von mehr als 20 Bischöfen Oesterreichs, Deutschlands und Italiens.

Die Constitutionen für die internen Mitglieder erinnern in mancher Beziehung an die Constitutionen der Gesellschaft Jesu. Der Gelübdeablegung geht eine zweijährige Probezeit voraus; die Profess erfolgt durch mehrere Jahre immer nur auf ein Jahr, dann erst werden die Mitglieder zur Ablegung der ewigen Gelübde zugelassen. Alle haben als das erste die eigene religiöse Vervollkommenung anzustreben, dann aber thätig zu sein und zu arbeiten für den Zweck der Sodalität. Demgemäß befassen sich die Sodalinnen mit redactionellen und anderen schriftlichen Arbeiten, sie unterhalten eine weitgehende Correspondenz mit den Abonnenten ihrer Zeitschriften, mit den Missionsfreunden in Europa und mit den Missionären in Afrika. Sie verrechnen und verschicken die eingehenden Spenden und führen Rechnung für mehr als 20 Missionsgesellschaften. Sie prüfen und bilden Mädchen für den Beruf als Missionschwestern vor. Neben diesen geistigen Arbeiten werden sie auch zu Hausarbeiten, zu Verpackungen und Versendungen für die Missionen, in der Sezerei und für Häusliches verwendet.

Die Gehilfsinnen der Sodalität — man könnte sie auch Laienschwestern nennen — unterstützen die Sodalinnen sowohl in den genannten geistigen als auch hauptsächlich in den häuslichen Arbeiten in Küche, Garten, Meierei u. s. w., ein Theil wird auch in der Sezerei und beim Falzen, Heften, Schneiden und Expedieren der Zeitschriften gebraucht.

Ein mächtiger Behelf für den Zweck der Propaganda ist die Druckerei, welche endlich nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten in Maria Sorg errichtet wurde. Dieselbe dient zur Herstellung der Zeitschriften „Echo aus Afrika“, und „Kleine Afrika-Bibliothek“ sowie auch zur Herstellung der von Missionären verfaßten Katechismen, Liederbüchern u. dgl. in den Neger Sprachen.

Außer dem Mutterhause bestehen auch mehrere Filialen des Werkes und zwar in Salzburg (Dreifaltigkeitsgasse 12), Wien, Innsbruck, Krafau, Triest, Breslau, München, Prag und Paris. Diese werden gegenwärtig noch von externen Mitgliedern versehen.

Kürzer können wir uns fassen in Betreff der Sodalität, insoweit sie „ein frommer Verein von Weltleuten“ ist. Wie schon bemerkt, kommen hier die externen Mitglieder und die Förderer in Betracht. —

Die externen Mitglieder sind Personen beiderlei Geschlechtes, welche, obgleich in der Welt, resp. in ihren Familien verbleibend, sich innig an die Sodalität anzuschließen wünschen und deshalb im engen Zusammenwirken mit den internen Mitgliedern für deren Zwecke thätig sind. Sie sind sozusagen die Vertreter und Vorposten

der Sodalität in der Welt. Ihre vornehmlichen Pflichten sind: 1. Daß sie ihre ganze Missionsthätigkeit den afrikanischen Missionen zuwenden (für alle internen frommen Werke und Vereine bleiben sie natürlich ganz frei); 2. daß sie auch alles, was sie zu Gunsten der afrikanischen Missionen thun, mit Wissen und in Abhängigkeit von der General-Leitung der Sodalität thun; 3. zu ihren Aufgaben gehört: a) Bekanntmachung der Sodalität und ihrer Publicationen, Verbreitung derselben; b) Zuführung von Abonnenten, von Förderern und Förderinnen, von externen Mitgliedern und selbst von internen Sodalinnen; c) Errichtung von Ausgabestellen zur Entgegennahme von Spenden und von Abonnements auf die Sodalitäts-Schriften; d) Leitung von Filialen oder Uebernahme von Kanzleistunden in denselben; e) Anfertigung von Paramenten, Schriftstellerei und vieles andere. — Die externen Mitglieder verrichten auch einige Andachtsübungen in geistiger Gemeinschaft mit den Internen, so das tägliche Ablassgebet für die Befehrung Afrikas, die heilige Communion am ersten Montage des Monates zu Ehren des heiligen Geistes und auf Meinung der General-Leiterin, die Erneuerung ihrer Weihe am St. Petrus Claver-Tage (9. September) etc.

Man weiht sich der Sodalität durch einen privaten, religiösen Weiheact an dem von der General-Leitung dazu festgesetzten Tage und besiegelt seine Weihe durch Empfang der heiligen Communion. Diese Weihe wird erst probeweise auf ein Jahr, sodann — mit Zustimmung der General-Leitung — auf drei Jahre und endlich lebenslänglich abgelegt.

Die Förderer, resp. die Förderinnen endlich sind Personen, welche — ohne sich irgendwie Pflichten auferlegen oder sich binden zu wollen — die Sodalität durch einen öfteren oder jährlichen Beitrag (2 K., 2 M. oder 2 Frks. wenigstens) fördern oder sonst auf eine Weise für die Sodalität thätig sind. Ihre Thätigkeit kann derjenigen der externen fast gleichkommen. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß sie nicht — wie die externen Mitglieder — sich dazu durch eine religiöse Weihe verpflichtet haben. Ferner darin, daß sie frei bleiben, auch für eine andere als für eine afrikanische Mission thätig zu sein, während die externen Mitglieder — als Vertreter der Sodalität — sich auf Afrika concentrieren, sowohl um ihre Kräfte nicht zu zersplittern, als auch um von der Sodalität und ihrem Wirkungskreise keinen irrigen Begriff zu geben. Auch die Förderer, resp. Förderinnen haben Antheil an den geistlichen Vortheilen und zum Theile auch an den Vergünstigungen der externen Mitglieder.

So hätten wir den verehrten Leser mit der Entstehungsgeschichte und mit dem Organismus der Sodalität bekannt gemacht. Nunmehr möchten wir ihn einladen, wenigstens einen flüchtigen Blick auf das Wirken und die Thätigkeit der Sodalität zu werfen.

Die Sodalität will aus der Ferne für die Missionierung Afrikas arbeiten, sie will den afrikanischen Missionen das zuführen, was sie

brauchen, nämlich: Geld, Berufe, Gebet. Sie ist daher bestrebt, das werththätige Mitleid mit den armen Negern und die Kenntniss und das Interesse für die afrikanischen Missionen in den Herzen zu wecken und zu beleben.

Zu diesem Zwecke bedient sich die Sodalität zuvörderst der schriftlichen Propaganda. Sie gibt alle Monate die bescheidene, aber instructive Missions-Zeitschrift heraus: „Echo aus Afrika, illustr. katholische Monatschrift zur Förderung der afrikanischen Missions-thätigkeit.“ Das „Echo“ erscheint gegenwärtig in fünf Sprachen (deutsch, polnisch, italienisch, französisch und böhmisch), und obwohl ihm ein Buchhändler in Wien nie mehr als 2000 Abonnenten vorausgesagt hatte, hat es das „Echo“ bereits in seinen verschiedenen Ausgaben auf 25.000 Abonnenten gebracht. Dasselbe enthält hauptsächlich Berichte afrikanischer Missionäre und macht den Leser mit dem Stande und den Bedürfnissen der Missionen in Afrika bekannt. Jeden zweiten Monat erscheint als Volks- und Jugendzeitschrift: „Kleine Afrika-Bibliothek.“ Diese bietet kurze, belehrende und erbauliche Erzählungen aus dem Missionsleben, Beschreibungen und Nachrichten über Land und Leute und culturelle Zustände des schwarzen Welttheiles. Die kleinen Heftchen fanden großen Anklang und eignen sich besonders als Lectüre für die Jugend. Beide Zeitschriften sind außerordentlich billig. Das „Echo“ kostet jährlich sammt Post in Oesterreich K 1.20, und die „Kleine Afrika-Bibliothek“ jährlich mit Post K —.80. — Außer diesen periodischen Zeitschriften gab die Sodalität eine größere Anzahl von Flug- und Propaganda-Schriften heraus, z. B. „Geschichte des Silberguldens, der gerne nach Afrika gewandert wäre,“ oder: „Was geht das uns an?“ (beide von Gräfin Ledochowska) oder, um noch die neueste Broschüre zu erwähnen, „Die Sodalität des heiligen Petrus Claver eine Propaganda-Gesellschaft für Afrika“, verfaßt von dem so rührigen und eifrigen externen Mitgliede Herrn Dr. Hugo Mioni in Triest.

Ebenso thätig ist die Sodalität für mündliche Propaganda; sie veranstaltet und fördert Vorträge afrikanischer Missionäre, welche zufällig Europa bereisen und ebenso werden von Seite der Sodalität selbst Versammlungen und Vorträge gehalten.

Hierher gehört auch der I. Oesterreichische Antislaverei-Congress, welcher im November v. J. zu Wien stattfand und einen so herrlichen Verlauf nahm.

Um andere Veranstaltungen zu Gunsten der Missionen zu übergehen, so unterhält die Sodalität nicht nur einen ausgedehnten Schriftwechsel mit den Missionären in Afrika, sondern erweist auch den Europa bereisenden Missionären und Missionschwestern in jeder Weise Hilfe und Unterstützung, wie dieselbe auch bereit ist, überallhin Auskunft zu ertheilen über alles, was die afrikanischen Missionen betrifft.

Um Missionsberufe zu fördern, hat die Sodalität auch ein „Vorpostulat für Missionscandidatinnen“. Arme Mädchen näm-

lich, welche Missionsberuf haben, können auf einige Monate in die Sodalität eintreten um ihren Beruf zu erproben und sich vorzubereiten für den Eintritt in ein eigentliches Missionskloster.

Endlich will die Sodalität den Missionen Afrikas auch den Himmelsthau der Gebetshilfe verschaffen. Nicht nur wird, wie es selbstverständlich ist, alle Tage auf diese Meinung von den Mitgliedern der Sodalität gebetet, sondern immer wieder auch zum Gebete aufgefordert, gratis Gebetszetteln vertheilt und außerdem alle Jahre ein sogenannter Gebets-Kreuzzug für Afrika in Anregung gebracht. Derselbe besteht in einer Novene zum heiligsten Herzen Jesu vor dem Schutzfeste des heiligen Josef, welche theils öffentlich, theils privatim gehalten wird. Gleich im ersten Jahre (1896) wurden nicht weniger als 66.000 diesbezügliche Gebete vertheilt.

Doch nun zum Schluss! Gottes besonderer Segen ruhte bisher auf der Sodalität, die ganz auf kirchlichem Boden steht, und auf ihrem Wirken. Ende 1900 zählte die Sodalität 41 interne und 49 externe Mitglieder, 2660 Förderer (respective Förderinnen) und 12 Ehrenmitglieder. Es wurden 15 Missionschwwestern ausgebildet und mehrere derselben wirken bereits als Missionärinnen verschiedener Schwestercongregationen in Afrika. Ueber 380.000 Kronen wurden durch die Sodalität den verschiedenen afrikanischen Missionen zugeführt, nicht gerechnet die vielen Sendungen von Paramenten und anderen nützlichen Gegenständen, die nach Afrika abgingen. Man begreift daher, wie sehr sich die Missionäre (z. B. Bischof Roveggio) freuen über diese ihre Hilfs-Missionsanstalt in Europa, wie sich ja Jeder über das Gedeihen derselben freuen wird, der das Gut des Glaubens zu schätzen weiß und begeisterte Liebe hat zu den unsterblichen Seelen. Möge also die Sodalität Förderung und Unterstützung erhalten und möge sie selbst — auch in Zukunft — gedeihen und segensvoll wirken unter dem Schutze des großen heiligen Peter Claver, treu ihrem Wahlspruche: *Divinorum divinissimum cooperari in salutem animarum!*

Die eucharistischen Opfergefäße.

Von Vector P. Beda Kleinschmidt O. F. M. in Wiedenbrück (Westfalen).

(Erster Artikel.)

„Wie keine Religion ohne Cultus, so kein Cultus ohne eine gewisse Wechselbeziehung zur Kunst, ja der Cultus ist gewissermaßen schon ein Kunstwerk, insofern er den zu Grunde liegenden Ideen Gestalt und Ausdruck verleiht. Die Geschichte jener Kunst ist darum von tiefer Bedeutung; sie markiert — sozusagen — die Pulsschläge des kirchlichen Lebens.“ So schrieb vor fast einem halben Jahrhundert ein hochbegeisterter Herold mittelalterlicher Kunst.¹⁾ Den inneren

¹⁾ Reichensperger, Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchl. Kunst (Leipzig 1854), S. 2.